

Des

Freih. v. Münchhausen

wunderbare

Reisen und Abenteuer

zu

Wasser und zu Lande,

wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner
Freunde selbst zu erzählen pflegte.

Zuerst gesammelt und englisch herausgegeben

von

N. C. Raspe.

Übersetzt und hier und da erweitert

von

G. A. Bürger.

Sechste Originalausgabe der deutschen Bearbeitung.

Mit einleitenden Notizen über das Leben und die Schriften des Verfassers, so wie über die Quellen und Vorbilder des Münchhausen und die Literatur der erdichteten Reisen überhaupt.

Mit 16 Federzeichnungen von Hosemann.

Göttingen.

Berlin.

Dieterich'sche Buchhandlung. — Th. Chr. Fr. Enslin.

1849.



Einleitung

zu dieser neuen Ausgabe.

Glaubt's nur, ihr gravität'schen Herrn,
Geschickte Leute narriren gern.

Als der Dichter der Lenore vor 62 Jahren die Fahrten Münchhausen's, die zum guten Theil schon damals in den Mund des Volks übergegangen waren, zuerst in die deutsche Lesewelt einbürgerte, hielt er es aus guten Gründen für unangemessen, als Vorredner „in pontificalibus, in Mantel, Kragen und Stutze-
rücke aufzutreten“, um das kleine anscheinend so frivole Büchlein „dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen.“ Auch jetzt würde eine solche Recommendation eben so lächerlich als andererseits überflüssig sein. Das Buch ist auch jetzt „weder ein Systema, noch Tractatus, noch Commentarius, noch Synopsis, noch Compendium.“ Wohl aber ist der Münchhausen, ungeachtet des schulmeisterlich greben Sermons, womit er bei seinem ersten Erscheinen von der „allgemeinen deutschen Bibliothek“, von den härbeitsigen Wächtern des alten ordnungsmäßigen Sopschmacks in der deutschen Literatur, angeknurrert wurde*), seitdem in mehr als einem Lande zum wahren Volksbuche geworden, wie nur jemals der Gulenspiegel und der Don Quixote, viele seiner Fata gleich denen dieser Helden zum Sprichwort, und sein Name wie der ihre zum unsiechlichen Prototyp einer ganzen gottbegnadigten

*) S. allgem. deutsche Bibliothek, B. 89. S. 599.

Menschenklasse. Auch die Künste bemächtigten sich des ergiebigen und eben wegen seiner Popularität dankbaren Stoffes. In England brachte man den wunderbaren Nimrod, Türkenfresser und Mondsegler als Helden einer komischen Oper auf die Bühne. In Deutschland wurde, wie einst Phidias durch jenen Homerischen Vers zu seinem Olympischen Zeus, unser vortrefflicher Adolf Schröder durch die Vorstellung Münchhausen's im Kreise seiner Zuhörer zu einem Bilde angeregt, das alle Schöpfungen der Jan Stene und Hogarthe in diesem Genre verdunkelte. Dem zu früh verewigten Immermann endlich lieferte der classische Schutzpatron aller modernen Windbeutel den Namen und die Grundidee eines Romans, der mit Recht als ein deutsches Nationalwerk bewundert wird und sich als solches leider unter Andern auch durch die Verschwendung eines Schazes der reichsten Gaben, einer unerschöpflichen Fülle von Geist und Humor an den denkbar erbärmlichsten Stoff, an literarische Misere, beurkundet.

Kurz, das ob auch apokryphe Evangelium des Wundermannes von Bodenwerder ist, ganz abgesehen von seinem ästhetischen Werth oder Unwerth, schon in Betracht seiner weiten Verbreitung und unverilgbaren Wirkung in allen Sphären der Gesellschaft, längst Eigenthum nicht bloß der Literatur-, sondern der Kultur-Geschichte geworden. Eben in Rücksicht hierauf nun wolle man uns keiner Pedanterie zeihen, wenn wir uns veranlaßt finden, der gegenwärtigen Ausgabe einige Bemerkungen über den unmittelbaren Ursprung des Buches, so wie beiläufig auch über die Vorbilder und Seitenstücke zu demselben vorauszuschicken. Die Hinweisung auf letztere dürfte wesentlich zur gerechtem Würdigung des Werkes beitragen. Einen zuverlässigen Bericht über dessen Entstehung aber halten wir um so weniger für überflüssig, je irrigere Meinungen darüber allgem. verbreitet und fest eingewurzelt scheinen.

Um nämlich nicht der Mitschuld an einer gewiß unbewußten, übrigens weder burlesken noch pikanten, mit-

hin den Erzählungen im Buche durchaus nicht ebenbürtigen Münchhausiade über den Münchhausen selbst uns theilhaftig zu machen, müssen wir die meisten bislang accreditirten Angaben über dessen Ursprung, in dem betreffenden Artikel der Pierer'schen Encyclopädie von deren Herausgeber *), im Konversations-Lexikon, und wo sonst die Rede davon ist, unter andern auch bei unserm Vorgänger, dem Vorredner der letzten Ausgabe, für so rein aus der Luft gegriffen erklären, wie nur immer des Freiherrn wundervolle Fahrten nach dem Monde oder durch die Erde. Es ist ein Mythos, daß „das Werk aus „Tischgesprächen der drei Heroen der deutschen Literatur „und Zeitgenossen an der Göttinger Hochschule, Bürger, „Kästner und Lichtenberg, indem sie sich gegenseitig an „Übertreibungen zu überbieten suchten“, entstanden sei, und eine unverbürgte Sage, daß Bürger den Baron Hieronymus von Münchhausen in Pyrmont kennen gelernt und dort seine Wundergeschichten von ihm gehört habe; übertriebener Zweifelmauth dagegen, die sehr nachweisbare Existenz des Freiherrn und insbesondere den nicht minder notorischen Umstand, daß er durch seine Erzählungen zu dem Buche die nächste Veranlassung gegeben, in Frage zu stellen. Es ist eine gewiß recht scharfsinnige, doch gegen ausgemachte Thatsachen nicht sichhaltige Konjektur, daß die „Mythifikation“, den Münchhausen „als die „deutsche Uebersetzung eines englischen Originals erscheinen „zu lassen“, wohl auf Lichtenberg's Rechnung zu setzen sei. Denn um es kurz zu machen, es kann hier überall von keiner Mythifikation die Rede sein: der Münchhausen ist wirklich, bis auf einige wenige auch auf dem Titel angedeutete Erweiterungen aus dem Englischen übersezt, wie dies unseres Bedünkens schon aus innern Gründen ganz unzweifelhaft sein würde, auch wenn es der deutsche Herausgeber nicht von Anfang an

*) Oder von Professor Leidenfrost? S. den 11ten Band, Seite 212.

chlich gestanden hätte. Die erste englische Ausgabe, die vor der deutschen „unbestreitbar“ nicht vorhanden gewesen sein soll, erschien in der That nicht, wie es heißt, mehre Jahre später, als die erste deutsche, sondern bereits 1785, also zwei Jahre früher. Sie kam bei M. Smith in London heraus und zwar nach einer kurzen Anzeige davon im *Critical Review*, 1785, vol. 60, p. 479, unter dem Titel: **Baron Munchausen's narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia**, also vermuthlich noch ohne die See-Abenteuer. Eine zweite uns vorliegende Ausgabe vom Jahre 1786 mit dem Druckort Oxford, jedoch auch mit der Firma M. Smith's in London, führt den Titel: **The singular travels, campaigns, voyages and sporting adventures of Baron Munnikhouson, commonly pronounced Munchausen: as he relates them over a bottle, when surrounded by his friends. A new edition considerably enlarged, and ornamented with views from the Barons drawings.** Von einer dritten noch in demselben Jahre bei Kearsley in London unter demselben Titel, welchem aber noch die Bezeichnung: **Gulliver revived**, vorangefest ist, erschienenen Ausgabe findet man kurze Anzeigen im *Gentleman's Magazine*, vol. 56, part. II, p. 590, im *Monthly Review*, vol. 75, p. 476, und eine besonders anerkennende im *Critical Review*, vol. 62, p. 79. Eben so schnell folgte eine vierte und eine abermals beträchtlich vermehrte fünfte Ausgabe, nach welcher letztern erst, im J. 1787, die erste deutsche mit der Angabe London als Druckort, in der That aber in Göttingen im Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung erschien. Die „Vorrede des englischen Herausgebers“ vor dieser Übersetzung ist nichts weniger als fingirt, sondern eine fast wörtliche Verdeutschung der in Eins zusammengezogenen Vortreden zur ersten und zweiten englischen Ausgabe bis auf eine unbedeutende Abänderung am Schluß, die aber ohne Zweifel, wie vielleicht auch jene Zusammenziehung, schon in der uns nicht zugänglichen fünften Originalausgabe

verlag. Die Unwahrscheinlichkeit einer Rückübersetzung der, wenn schon hier und da erweiterten, deutschen Übersetzung ins Englische leuchtet von selbst ein. Auch findet sich über eine solche so wenig in Watt's *Bibliotheca Britannica* als in irgend einem der uns zu Gebote stehenden englischen Journale eine Andeutung, geschweige denn die Bestätigung der an sich schon höchst abenteuerlichen Angabe bei Pierer (a. a. O.), der englische Recensent (des vermeintlich aus dem Deutschen übersetzten Buches) habe sich abgemüht, im Münchhausen „eine gelungene Satire auf das damalige englische Ministerium“ nachzuweisen. Diese hasardirte Angabe beruht vielleicht nur auf einer ungenauen Erinnerung an die in der Vorrede des deutschen Übersetzers herangezogene Bemerkung des Recensenten der ersten englischen Ausgabe im *Critical Review*, der die Sammlung als eine Satire auf gewisse Parlamentschreiber bezeichnete.

Wer nun aber in seinem Gewissen sich behindert fühlen sollte, dies Buch mit unserm Vorgänger als „eine Perle der deutschen Literatur“ anzuerkennen, falls es nicht aus einer deutschen Feder geflossen, der möge sich beruhigen. Münchhausen's Historien sind nicht nur ursprünglich auf deutschem Boden entsprossen und wurden hier, wie uns u. A. der oben erwähnte grobe Recensent in der allgemeinen deutschen Bibliothek belehrt, schon als Rohprodukt von Alt und Jung begierig verschlungen, sondern auch in England von deutscher Hand verarbeitet, — leider von keiner allzu saubern! Wir haben gerade keine Ursache, auf den Landsmann stolz zu sein; ja, wir übergangen lieber das ganze ihn betreffende fatale Kapitel mit Stillschweigen. Allein es handelt sich um den Verfasser des Münchhausen! — Also: „die Wahrheit! die Wahrheit! und wär' sie Verbrechen!“ Mit einem solchen haben wir es in der That hier zu thun. Ghe unser Autor auf Herrn von Münchhausen's Rechnung im Spaß „das lange Messer handhabte“, hatte er auf eigene Rechnung im leidigsten Ernst lange Jinger gemacht.

Rudolf Erich Raspe, der erste Sammler und Herausgeber von Münchhausen's Reisen, gehörte zu der Klasse misrathener schöngestirnter Gelehrten, deren das vorige Jahrhundert eine verhältnißmäßig noch größere Zahl, als das unsere aufzuweisen hatte, zu jenen Bastardkindern des Genies und der Gemeinheit, die bei glücklichen Anlagen und den vielseitigsten Studien, dennoch durch den Dämon ihres Leichtsinns oder Mißgeschicks auf eine Bahn geschleudert wurden, wohin der anderweit von ihnen angezogene Literarhistoriker ihnen nur mit Widerstreben nachzuspüren vermag, und die den Glanz ihres Talentes und Wissens durch unverwischbar eingebrannte Makel des Charakters oder wenigstens der Handlungsweise auf das Schmäzlichste verdunkelten. Er war 1737 in Hannover geboren, studirte in Göttingen und Leipzig, zuletzt als Hofmeister eines jungen Edelmannes, hauptsächlich Natur- und Alterthumswissenschaften und wurde 1762 Bibliothekschreiber in Hannover*). Im folgenden Jahre erschien von ihm in Amsterdam und Leipzig unter dem Titel: *Specimen historiae naturalis globi terraquei*, in elegantem Latein eine physikalische Untersuchung über die Beschaffenheit des Erdballs, insbesondere über neu entstandene Inseln, behuf näherer Begründung der Hooft'schen Hypothese über die Entstehung der Gebirge und der Petrefakten, ein Werk, das allgemeine Anerkennung fand und auch in Betracht des damaligen Standes der Naturwissenschaften verdiente. (Man vergl. außer vielen andern Recensionen namentlich die *nova Acta eruditor. Lips. ad 1764 et 65*, p. 153, *Biblioth. des sciences et des beaux arts*, 1764, Part. I, p. 47,

*) Daß er als solcher zuerst in Göttingen angestellt sei, wie Meusel angibt und Notermund, Depping und Andere ihm nachgeschrieben, ist falsch, wie der hannoversche Staatskalender ausweist. Der Irrthum beruht vermuthlich auf einem Mißverständnis der etwas zweideutig lautenden Erzählung Strieder's in der Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, B. 11, S. 222.

Gött. gel. Anzeigen, 1763, II, S. 1175, u.) Aus derselben Zeit stammen auch seine Abhandlungen über Tschan's Gedichte nebst Übersetzungen daraus und über den Weifall, im Hannoverschen Magazin (1763, Stück 92—97, u. St. 103). Später zum Bibliotheksekretär befördert, begann er die schon 1762 in einem Programm in den Leipziger *n. actis eruditorum*, p. 195 sqq. von ihm angekündigte Herausgabe von Leibniz's philosophischen Schriften in lat. u. franz. Sprache nach den Handschriften in der königl. Bibliothek mit einer Vorrede von Kästner (s. Gött. gel. Anz. 1765, S. 25), und veröffentlichte auch außer einigen andern poetischen, besonders dramatischen Arbeiten (s. G. g. N. 1764, S. 169), anonym das nach dem Geschmack jener Zeit ziemlich erträgliche Gedicht *Hermin und Gunilde*, eine allegorisch sein sellende „Geschichte aus den Ritterzeiten“, das gleichfalls in den bedeutendsten Journalen, wie der allg. deutschen Bibliothek (B. 4, S. 176), in Klop's Biblioth. der sch. Wissensch. (B. 1, S. 71) und den Göttinger gelehrten Anzeigen (1766, S. 387) sehr günstig beurtheilt wurde, so wie auch in der eben genannten Zeitschrift damals und später verschiedene Recensionen über naturwissenschaftliche Werke (s. G. g. N. 1766 S. 121; 1769 S. 1217 u.), und endlich in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften (B. 2 S. 54 ff.) eine Abhandlung über *Percy's reliques of ancient english poetry* mit metrischen Übersetzungen einiger Gedichte aus dieser später von Bürger, Herder u. so erfolgreich ausgebeuteten Sammlung, auf die er zuerst in Deutschland aufmerksam machte, und eben da (B. 4 S. 201 ff.) eine Nachricht von der Kunstsammlung des General v. Walmoden in Hannover. 1767 wurde er als Professor am Collegium Carolinum und Ruffcher des fürstl. Antiquitäten- und Münzkabinetts, wozu später noch die Stelle des zweiten Bibliothekars kam, nach Kassel berufen. In dieser Residenz, wo damals das regste Interesse für Kunst und Wissenschaft heimisch war, begründete Raspe (der 1771 mit einer jungen Berlinerin sich verheirathete) seinen Ruf in

der gelehrten Welt noch fester durch mehre damals sehr geschätzte Schriften meist naturhistorischen, mineralogischen und archäologischen Inhalts. Außer verschiedenen Abhandlungen in lateinischer und in deutscher Sprache, erstere — über Elefanten-Knochen u. Zähne zc. und über die Erzeugung des weißen Marmors — in den **Philosophical Transactions** (vol. 59 p. 126 sqq. u. vol. 60 p. 47 sqq.) der Londoner, letztere — von niederhessischen Basalten und von einem italienischen Marmor-Tuffo — in den „deutschen Schriften“ (B. I, S. 72 ff. u. 94 ff.) der Göttinger Societät der Wissenschaften, welche beide gelehrte Gesellschaften ihn zu ihrem Mitgliede ernannt hatten, schrieb er „Anmerkungen über Kloßens „Schrift vom Nutzen u. Gebrauch geschnittener Steine u. ihrer Abdrücke“ (vgl. allg. d. Bibl. B. 10 S. 96), ferner „Nachrichten von dem musik. Instrumente Harmonica“ (in d. n. Bibl. d. sch. Wissensch.), übersezte Algarotti's Versuch über Architektur, Malerei und Opernmusik (vgl. n. Bibl. d. sch. B. B. 9 S. 142 zc.), begann auch eine Zeitschrift: „der Casselsche Zuschauer“, wobei er den bekannten Mauvillon zum Mitarbeiter hatte, die aber bald wieder einging, und veröffentlichte 1774 seinen „Beitrag zur allerältesten und natürlichen Geschichte von „Hessen, od. Besch. des Habichtswaldes u. versch. and. „niederhessischen alten Vulkane“ (vergl. Gött. gel. Anz. 1774 S. 1332, Grxleben's physik. Bibl. B. 2, S. 147, deutsch. Merkur 1775 May, S. 179, zc.), nicht zu gedenken seiner Recensionen in der allg. deutschen Bibliothek (mit der Chiffre Gs., B. 13—18) und in der allgemeinen Literaturzeitung. Um die Mitte der 70er Jahre sollte er auf Staatskosten eine Reise zu wissenschaftlichen Zwecken, besonders um Antiquitäten und Kunstfachen anzukaufen, wie er eine solche behuf Sammlung alter Handschriften in Klöstern schon 1773 ins Paderbornsche gemacht hatte, nach Italien antreten. Ehe es aber dazu kam, gab ihm sein böser Geist den Gedanken ein, der Landgraf könne wohl mit den Millionen neuer und gangbarer Münzen, die er eben um jene Zeit für seine als Schlacht-

vieh nach Amerika gelieferten Unterthanen einzukassiren begann, sich begnügen, und die alten klassischen seien in den Händen eines Mannes, wie er, der nur aus wissenschaftlichem Interesse Gefallen daran finde, weit besser aufgehoben. Kurz, er ließ sich gelüsten, aus dem ihm anvertrauten Kabinett, wenn nicht soviel wie Münchhausen's Simson aus des Sultans Schatzkammer, doch etwa für 2000 Rthlr. an alten Münzen und sonstigen Klaritäten zu beseitigen. Die Sache wurde aber ruchtbar und Kläse, der seine Familie bei Zeiten nach Berlin in Sicherheit gebracht hatte und sich jetzt selbst durch die Flucht der Untersuchung entziehen wollte, mit Steckbriefen verfolgt, die uns (in Ermangelung eines Standbildes in der Walhalla) belehren, daß der Verfasser des Münchhausen ein längliches Gesicht, kleine Augen, eine krumme Nase, rothe Haare unter einer kurzen Beutelperrücke und meistens einen hurtigen Gang hatte. In Klausenthal verhaftet, entkam er gleichwohl wie durch ein Wunder nach England. Noch wunderbarer aber scheint es, wie er hier nach solchen Antecedentien, die doch unmöglich verbergen bleiben konnten, und derentwegen ihn auch die Londoner Societät aus der Liste ihrer Mitglieder strich, dennoch in den Kredit eines Mannes „von Verdienst und Ruf“ (a foreigner of merit and reputation) sich zu setzen vermachte, wie der sonst mit dem Lobe gar nicht übertrieben freigebige Verfasser des **Catalogue of 500 celebrated authors of Great-Britain** ihn bezeichnet; und fast möchte man hieraus den Schluß ziehen, daß es doch nicht gänzlich an Milderungsgründen für seine Schuld gefehlt haben müsse, wie wenig Gewicht freilich auf seine eigene vermeinte Rechtfertigung in der Heidesheimer literarischen Correspondenz zu legen sein mag *). Wie dem sei, gewiß ist, daß er in London bald wieder die vielseitigste schriftstellerische Thätigkeit entfaltete, auf welche al-

*) S. Srieder a. a. O. Seite 229 f. und die Biographie universelle, vol. 37, p. 120.

lein jene „Reputation“ sich beziehen konnte. Seinen anfänglichen Plan, nach Amerika zu gehen gab er auf, und eben so wenig kam aus Mangel an der nöthigen Unterstützung eine im J. 1781 von ihm angekündigte gelehrte Reise nach Agypten zu Stande. Dagegen machte er im f. Jahre eine Reise durch die englischen Provinzen und wurde bald darauf als Aufseher der Kohlenbergwerke in Cornwall angestellt. Schon 1785 aber trieb ihn sein unstätter Sinn nach der Hauptstadt zurück, um hier auf's Neue durch Unterricht und Schriftstellerei seinen Erwerb zu suchen. Seine große Gewandtheit im Englischen und Französischen, das er mit gleicher Leichtigkeit redete und schrieb, wie das Deutsche, kam ihm trefflich dabei zu staten. Die wichtigsten während seines Aufenthalts in England von ihm herausgegebenen Übersetzungen und eigenen Werke in jenen drei Sprachen sind folgende: Eine mit Anmerkungen und manchen Zusätzen bereicherte englische Übersetzung seiner natürl. Gesch. v. Hessen unter dem Titel: **An account of some German Volcanos and their productions, etc.** London 1776; englische Übersetzungen der mineralogischen Reisen des Prof. Gerber in Italien und des Baron Born in Ungarn und Siebenbürgen, nebst des erstern mineralogischer Geschichte von Böhmen, mit Einleitungen u. Anmerkungen, Lond. 1776 u. 77; „Gesetzbuch der Gentoos, od. Sammlung der Gesetze der Pundits“, Hamburg 1778, deutsch nach der engl. Übersetzung einer persischen aus dem Sanskrit-Original, mit Anmerkungen des Herausgebers, von welchen die Lemgoer „auserlesene Bibliothek der neuesten Literatur“, B. 16, S. 264 ff., Veranlassung nahm, hinsichtlich seiner „skandalösen Lebensumstände“ ein erbarmungsloses Vernichtungsurtheil über ihn zu fällen, nachdem sie früher seine wissenschaftlichen Leistungen mit Anerkennung besprochen hatte; **a critical essay on oil-painting, etc.** London 1781, — ein Werk, wherein er zu beweisen suchte, daß die Malerei schon den Alten bekannt gewesen, und welchem die Schriften des Theophrastus Menachus de arte pingendi und Cracilius

de artibus Romanorum nebst einem Auszuge aus *Tarinator's lumen animae* beigelegt sind; engl. Übersetzungen von Zacharia's Murner in der Hölle und Lessing's Nathan, Lond. 1782; Reise durch England in Rücksicht auf Manufacturen, bildende Künste, Industrie und des Eigenthümlichen in den Sitten und Verfassungen der Engländer, Berlin 1785; **sur l'analyse chimique de quelques mineraux remarquables**, eine von Central in Cornwall datirte und in Briefform an den Collegienrath Pallas gerichtete Abhandlung in den **Nov. Act.** der Petersburger Akademie, t. III, 1785, p. 63 sqq.; **Baron Munchausen's travels, etc.** anonym, 5mal aufgelegt, London und Oxford, 1785—87; **account of the arrangement of Mr. J. Tassie's collection of pastes and impressions from ancient and modern gems**, London 1786, und endlich in französischer und englischer Sprache ein ausführlicher wissenschaftlicher Katalog eben dieser berühmten von ihm geordneten Pasten-Sammlung, mit Kupfern, in 2 Quartbänden, London 1791, — ein sehr geschätztes, jetzt rar gewordenes Werk. (Vgl. darüber Gött. g. Anz. 1791, II, S. 1225 ff.; Jen. Lit. Z. 1792, S. 681, etc.) — In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich wieder praktisch mineralogischen Beschäftigungen zu. Er machte eine Reise nach Irland und unternahm hier die Anlegung eines Kohlenbergwerks zu Microß in der Grafschaft Donegal. Noch vor der Durchführung des Werks aber starb er zu Ende des Jahres 1794 (bekanntlich auch des Todesjahres Bürger's) an einem Fleckfieber, 57 Jahre alt.

Die ausführlichsten Nachrichten über *Maspé's* Leben und Schriften finden sich in *J. W. Strieder's* Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, B. 11 (Cassel 1797) S. 221 ff. Hieraus scheinen die Bibliographen, die ihn sonst erwähnen, meistens ihre Notizen direkt oder indirekt mit mehr oder weniger Genauigkeit entlehnt zu haben. Es gehören dahin G. S. Nötger in seinem Nekrolog (vom J. 1794), Chrph.

Sare im *Onomasticon literarium*, Sam. Baur in f. histor. biogr. Handwörterbuch, J. G. M. Ernesti in der Fortsetzung von Hirsching's historisch-literarischem Handbuch, J. G. Meusel am ausführlichsten in seinem Verikon der von 1750 bis 1800 gestorbenen deutschen Schriftsteller, B. 11, S. 49 ff., Notermund in der Fortsetzung von Jöcher's Gelehrten-Verikon, H. Döring in Pierer's Encyclopädie (Suppl.); ferner der ungenannte Verfasser des *Catalogue of 500 celebrated authors of Great-Britain* (Lond. 1788), Nov. Watt in der *Bibliotheca Britannica*, G. B. Depping in der *Biographie universelle*, etc.

Keiner dieser Schriftsteller kennt Maspe als Sammler und ersten Herausgeber von *Munchausen's travels*, die auch N. Watt (l. l. div. II, subjects, art. *Munchausen*) noch als anonym anführt. Nur Meusel nennt ihn, a. a. O. S. 52, als englischen Übersetzer der „bekannten Münchhausenschen Lügen“ — eine Angabe, die nach der oben dargelegenen Priorität der englischen Ausgaben vor der ersten deutschen keiner Widerlegung bedarf. Die erste und einzige Kunde über Maspe's Autorschaft des Buches findet sich unseres Wissens in einer, wie es scheint, wenig oder gar nicht beachteten Bekanntmachung des 1840 verstorbenen, besonders auch als Herausgeber von Bürger's Werken bekannten Dichters Karl von Reinhard. Man hatte Bürger noch im Grabe die vermeintlich gleichzeitige Herausgabe des *Münchhausen* im Englischen und im Deutschen als eine Finanzspeculation vorgeworfen. Dies veranlaßte Reinhard — denn kein Anderer ist der unterzeichnete „v. N.“ in Berlin — zu folgender „Berichtigung“ im November-Heft des „Gesellschafters“ von 1824, Seite 937:

In dem Mindenschen Sonntagsblatte, 1824, 40. Stück, heißt es: „man wolle Bürgern die Sammlung und Herausgabe der bekannten Lügen des Freiherrn v. Münchhausen, zuerst im Englischen, Schuld geben. Durch die gleichzeitige englische und deutsche Herausgabe soll er einen Theil seiner Schulden getilgt haben.“ — Die Sammlung hat aber den verstorbenen Professor Maspe zum Verfasser,

der sie nach seiner Flucht aus Cassel in England herausgab, wo sie großen Beifall fand und wiederholt aufgelegt wurde. Bürger übersetzte sie nach der fünften Auflage ohne Nennung seines Namens aus dem Englischen ins Deutsche. (Göttingen 1787. Zweite Aufl. 1788.) Von dem Honorar, welches ihm die wenigen Bogen eintragen mochten, konnten wohl nicht viele Schulden getilgt werden. Auch war Bürger damals, wie ich glaube, noch ziemlich frei davon, und sie sind überall nie so bedeutend gewesen, als das Gerücht sie hat machen wollen.

Berlin.

v. N.

Wir haben keinen Grund, in die Richtigkeit dieser Angaben Mißtrauen zu setzen. Reinhard verdankte die Notiz ohne Zweifel der eigenen Mittheilung seines vertrauten alten Freundes Bürger, der diese Auskunft über den ihm vielleicht noch persönlich bekannten Verfasser eines von ihm übersetzten Buches sicher nicht ertheilt haben würde, ohne seiner Sache gewiß zu sein. Den Namen dieses Verfassers, der ja auch in England verschwiegen geblieben war, auf dem Titel der Übersetzung zu nennen, hatte er um so weniger Veranlassung, da die nur zu wohlbegründete Anrüchigkeit desselben eine schlechte Empfehlung für den *Münchhausen* bei seiner ersten Erscheinung gewesen wäre. Für uns fällt diese Rücksicht weg. Nachdem die Popularität, die das namenlose Büchlein durch seinen Inhalt errungen, zwei Menschenalter hindurch Probe gehalten, können die Ausstellungen gegen die Moralität seines Urhebers diesem lustigen Produkte des Witzes und der Phantasie so wenig mehr Eintrag thun, als sie von jeher bei der Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen des Mannes in Betracht kamen, der in Hinblick auf letztere nach der Bemerkung seines französischen Biographen in demselben Maße, wie man ihn seiner Aufführung wegen verachtete, zu gleicher Zeit seiner Talente wegen anerkannt und geschätzt wurde.

Nach Beseitigung der herrschenden Zweifel und Irrthümer über den Verfasser des *Münchhausen*, scheint es nicht überflüssig, dem Ursprunge des bunten Materials, woraus das Werkchen zusammengetragen ist, noch einige Beachtung zu widmen. Keinen Zweifel leidet es.

daß der, wie gesagt, nichts weniger als mythische Herrherr Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen aus der sogen. weißen Linie dieser alten Familie, in seinen jüngern Jahren Cavallerie-Offizier in russischen Diensten, später als Privatmann auf seinem Landgute zu Bodenwerder lebend, in der That den Kern und Stamm des Buches und besonders an Jagd- und Kriegsgeschichten eine bedeutende, vielleicht wirklich die reichste Beisteuer zu demselben lieferte*). Wir können diesen (auch anderweit schon hinlänglich konstatarnten) Umstand nach einer Tradition bekräftigen, die mindestens nicht, wie jene von dem Entstehen des deutschen Münchhausen aus den vermeinten Fischgesprächen der drei Göttinger literarischen Helden, mit erwiesenen Thatsachen unvereinbar ist. Der Vater des gegenwärtigen Herausgebers sah und sprach nämlich in seiner Jugend den alten Münchhausen etwa 2 Jahre vor dessen Tode (um 1795) in seinem Garten zu Bodenwerder und fand in ihm zwar einen abgestumpften und eben in Folge des Spektakels, den Naspe's Buch gemacht hatte, sehr mißtrauisch und wertkarg gewordenen Greis, vernahm aber von dem Pastor Cludius, welchem er die Bekanntschaft des alten Herrn verdankte und der bei diesem ziemlich in Gunst stand, die volle Bestätigung alles dessen, was von seinem Capitaltalent, wie er es früher hatte leuchten lassen, nur immer in der Welt verlautete. Nach diesem Bericht hätte er übrigens keineswegs, wie es in dem Pierer'schen Artikel heißt, „in seinem Erzählungseifer mit weit aus dem Kopf tretenden

*) In einer dem *Journal de Paris* vom 23. August 1814 entlehnten humoristischen Todesanzeige im 84ten Bande vom *Gentleuans Magazine*, P. II, p. 508, wird ein damals in Paris gestorbener weit jüngerer preussischer Kammerherr August v. Münchhausen mit dem „durch die Genauigkeit u. Wahrscheinlichkeit seiner Erzählungen so berühmten Reisenden“ verwechselt, den man bis dahin, wie es heißt, „für einen erdichteten Charakter angesehen“, und der Verlust für die gelehrte Welt beklagt.

„funkelnden Augen, immer röther werdendem Gesicht, „Schweißtropfen auf der Stirn und mächtig herumfuchtenden Armen“ seine Geschichten vorgetragen, sondern sie vielmehr ganz cavalièremant, zwar mit militärischem Nachdruck, doch ohne alles Pathos mit der leichten Laune eines Weltmanns und als Sachen, die sich von selbst verstehen, zum Besten gegeben.

Die Frage, wie viele und welche von allen dem Baron zugeschriebenen Erzählungen wirklich von ihm herrühren, läßt sich so wenig mit Bestimmtheit beantworten, als wir uns zu ermitteln getrauen, ob schon er selbst es nicht verschmähte, neben den selbsterfundenen Abenteuern auch solche, die in anderer Gestalt schon anderswo vorgekommen waren, nach seiner Weise zurechtgestutzt, seinen Zechgenossen aufzutischen. Von der Sammlung machen solche alte, doch gänzlich umgeschmolzene und durch die nöthige Zuthat von Salz mit den übrigen in Einen Guß gebrachte Geschichten einen beträchtlichen Theil, vielleicht mehr als die Hälfte aus. Wenigstens zweifelt der Herausgeber nicht, daß außer den von ihm in den Anmerkungen nachgewiesenen Quellen noch eine Menge anderer in ähnlicher Weise verarbeiteter Vorbilder, die er nicht kennt, in wer weiß welchen alten Schwarten aufzutreiben sein. So erinnert er sich z. B. mit Bestimmtheit, irgendwo ein der ersten Mondfahrt auf der Bohne ganz ähnliches orientalisches Märchen in französischer Übersetzung gelesen zu haben, wovon ihm aber leider die Überschrift entfallen ist und das er daher im *Cabinet des Fées* und andern Sammlungen vergebens suchte. Einige der bekanntesten Jagd- und Kriegsgeschichten stehen bereits in *Henr. Bebelii facetiis* (zuerst gedruckt in *Strasburg* 1508), aus welchen sie, wie auch ein paar andere aus *Wald. Castiglione's Cortegiano* und *P. Jac. Widemann's Utopia Didaci Bemardini*, in *Joh. Pet. Lange's Deliciarum academicarum* I. III (Heilbronn 1665), *syntagma* 2: *Mendacia festiva ac ridicula*, übergingen. Um aber ermessen zu können, wie viel oder wenig das Verhandensein dieser Fiktionen in ihrer ursprünglichen

Gestalt dem etwaigen Verdienste des neuern Erzählers Eintrag thut, gestatte man uns, eine der bekanntesten und am wenigsten veränderten, die Geschichte von dem durchschnittenen Pferde, so wie Bebelius sie erzählt, hier einzuschalten:

Faber clavicularius, quem superius fabrum mendaciorum dixi, narravit, se semel tempore belli, credens suos subsequendos, equitando ad cujusdam oppidi portas penetrasse: et cum ad portas venisset, catarrhactam turre demissam equum suum post ephippium discidisse dimidiatumque reliquisse, atque se media parte equi ad forum usque oppidi equitasse et caedem non modicam peregissee. Sed cum retrocedere vellet, multitudinis hostium obrutus, tum deum equum occidisse seque captum fuisse.

Man wird zugeben, daß, abgesehen von dem elenden Latein, dies frostige Hifiörchen, welches beiläufig in der uns vorliegenden englischen Ausgabe des Münchhausen von 1786 schon durch den Zusatz von dem unmäßigen Saufen des Pferdes, noch nicht aber durch die Thaten des abgeschlagenen Hintertheils erweitert ist, zu der lebensvollen Erzählung des Barons, si parva licet componere magnis! sich nicht viel anders verhält, als die alten Sagen und Novellen, woraus Shakespeare seine Stoffe schöpfte, zu den Dramen, die er daraus schuf und welchen niemand wegen des Vorhandenseins jener Quellen, auch hinsichtlich der Erfindung ihre poetische Selbständigkeit absprechen wird. So vermögen wir auch in Münchhausen's Erzählung von den 5 „tüchtigen Subjekten“, obgleich in Widerspruch mit einer für unfehlbar geltenden Autorität, nur eine wohlgelungene Umschöpfung und nichts weniger als eine Verballhornung des Volksmärchens: „Sechse kommen durch die ganze Welt“, zu erkennen. In letztem ist z. B. der Kerl, der, so oft er seinen Hut gerad aufsetzt, einen entsetzlichen Frost verursacht, eine abgeschmackte Erfindung und durchaus nicht in Einklang mit dem ganzen übrigen Inhalt der Fabel, deren Pointe nicht auf offenbare Herereien, sondern nur auf abenteuerliche Ubertreibungen hinausläuft. Ohne Frage lieferte Münchhausen dafür in dem Hercher, der

das Gras wachsen und in Konstantinopel den Päufer bei Belgrad schnarchen hört, einen ungleich plausiblern Erzählmann. Ubrigens möchten wir diese ganze Erzählung, worin eine ausgeleerte Schackammer und ein hanfener Strick eine so bedeutende Rolle spielen und die auch wenigstens in unserer englischen Ausgabe fehlt, aus naheliegenden Gründen eher für eine Zuthat Bürger's halten, als für ein Werk des Münzkenners Raspe — nach der Kasselschen Affaire! — Daß zu einigen unzweifelhaften Zusätzen in der Übersetzung auch Lichtenberg das Seine beigetragen oder doch Bürger an die Hand gegeben, erkennen wir gleichfalls als sehr wahrscheinlich und haben es jedesmal, wo besondere Gründe dafür zu sprechen schienen, angemerkt.

In der zweiten englischen Ausgabe von 1786 fehlen noch die in der deutschen so zahlreichen Auszüge aus Lucian's wahrer Geschichte. Doch ist aus einer Andeutung des Recensenten der noch im selben Jahre erschienenen dritten, im *Critical Review*, vol. 62, p. 79, mit ziemlicher Gewißheit zu schließen, daß sie in dieser schon enthalten sein müssen*). Auch konnte der Sammler, falls er jene Erzählungen des Bebelius aus Lange's *Delicis* entlehnte, um so eher auf die „wahre Geschichte“ verfallen, da sie dort gleichfalls in lateinischer Übersetzung abgedruckt steht. Hat er irgendwo bei der Umschmelzung seiner Vorbilder Geschmack und Umsicht gezeigt, die hier besonders in beträchtlichen Weglassungen sich zu bewähren hatten, so war es bei der Verarbeitung dieses monströsen Märchens, über welches die Urtheile der namhaftesten Kunstrichter so weit aus einander gehen, daß Wieland (Lucian's Werke, Th. 4, S. 227 Num.) es als eine „Composition von zauberischem Reiz“ preist, während nach Beattie (*Essay on Poetry*, b. I, ch. 2.)

*) The baron is the genuine descendant of Lucian, whose True History contains similar wonders, related in the same grave artless style.

die darin erzählten Begebenheiten „den Träumen eines „Tollhäuslers“ ähnlicher sehn, als den Erfindungen eines „vernünftigen Wesens.“ Mit Recht nannte übrigens der Erstere (I. I. S. 145 Anm.) die wahre Geschichte das „Urbild aller *Voyages imaginaires*“, die in der Erzählliteratur einen so bedeutenden Platz einnehmen und daher in der Geschichte derselben wohl eine etwas speciellere Berücksichtigung verdient hätten, als ihnen bisher unseres Wissens irgendwo zu Theil geworden.

Da Münchhausen's Reisen wohl für das prägnanteste und in unserer Zeit volksthümlichste Specimen dieser Gattung der Fiction gelten können, scheint es nicht am unrechten Ort, hier schließlich auf einige der bedeutendsten ältern Erzeugnisse derselben und zwar vorzugsweise auf solche hinzuweisen, die, außer den bereits erwähnten, mittelbar oder unmittelbar auf das Entstehen und die Gestaltung unseres Buches mit eingewirkt haben dürften.

Die erdichteten Reisen lassen sich, abgesehen von solchen, wo die Reise eben nur als Vehikel eines gewöhnlichen Romans dient, ihrem Wesen und Zwecke nach sichtlich in drei Hauptklassen sondern, zwischen welchen jedoch keineswegs hinsichtlich aller dahin gehörenden Erzählungen eine genaue Grenzlinie zu ziehen ist, sondern wo bei den meisten nur von einem Überwiegen des einen oder andern Zweckes die Rede sein kann. Die erste Klasse umfaßt die Wunderreisen in engerm Sinne, die neben der meistens hervorgehobenen, doch fast immer untergeordneten Absicht, die ernsthaft gemeinten Lügen wirklicher Reisenden durch lächerliche Übertrumpfungen ihrer Windbeutelereien zu persifliren, vorzugsweise die Spannung und Ergözung des Lesers durch ein Gewebe unerhörter, mehr oder weniger märchenhafter Abenteuer des Reisenden zum Zweck haben. Die zweite Klasse bilden die phantastischen Utopien, deren Verfasser sich bestreben, ihr Ideal eines von der Wirklichkeit durchaus verschiedenen Zustandes der Gesellschaft durch die concrete Darstellung desselben in dem Wilde der Haus- und Staats Einrichtungen irgend eines Schlaraffenlandes dem Leser zu empfehlen, während sie an-

dererseits die Mängel in der vaterländischen Ordnung der Dinge nicht nur durch den hieraus sich ergebenden Gegensatz, sondern auch durch das erdichtete Widersind derselben mit zweckdienlicher Karikatur in gleichfalls nicht existirenden Ländern desto greller hervorzuheben suchen. Als eine dritte Klasse endlich sind die Robinsonaden zu bezeichnen, in welchen, mit vorwiegend pädagogischem Zweck, in den erdichteten Schicksalen eines aus dem Vaterlande und der Gemeinschaft der Menschen in ferne Einöden verschlagenen Abenteurers ein Spiegel der Weisheit und Tugend, zumal der Willenskraft, des Fleißes und der Genügsamkeit, aufgestellt werden soll.

Am reinsten zur ersten Klasse gehört vor Allem Lucian's wahre Geschichte, nach des Verfassers eigener Erklärung zugleich eine Satire auf Homer's Odyssee, so wie auf die Nachrichten des Hecatas von Knidos über Indien, auf die Erzählung des Jambulos von seinen Abenteuern auf den Inseln im großen Ocean, wovon wir einen Auszug bei Diodor dem Siculer finden (II, 55 sqq. Vgl. Spann's Beitr. zur gr. u. röm. Lit. Gesch. I, S. 287), und auf manche andere im Alterthum accreditirte Fabeln von Wunder-Menschen und Thieren in fernen Ländern (vgl. Plin. nat. hist. VII, 2; Wieland's Abderiten, I, 3 etc.). Ferner bei den Alten noch des Antonius Diogenes Bericht über Dinias' Reise nach Thule mit Einschluß der Fahrten der Dercyllis nach dem Monde, etc., im Auszuge durch Photios (Bibl. cod. 94; vgl. Passow, corp. ser. erot. I, p. 31) uns überliefert. Im Orient, dem Vaterlande der Wunder, sind unter manchen andern Erzählungen in 1001 Nacht, namentlich die 7 Reisen Sindbad's des Seefahrers hervorzuheben; und unter den Neuern, nächst unserm Münchhausen, die Geschichte der Fahrten Huckaback's in Marryat's Pascha, durchwebt mit manchen Reminiscenzen seiner Vorgänger, doch zugleich durchdrungen vom frischesten eigenthümlichen Humor. Der Form nach gehört auch Jean Paul's „Seebuch Gianozzo's des Lustschiffers“ (zuerst gedruckt 1800) hieher, wovon aber, wie leider in allen Werken dieses Dichters, durch

die Effekthascherei in jeder Zeile, durch die maniecirte Geschriebenheit des Humors wie der Empfindungen, kurz durch jenes leidige «faire de l'esprit», das ihm einmal zur andern Natur geworden, die reine Lust an dem funkelnden Brillantfeuer seines Geistes nicht wenig verkümmert wird.

Als ältestes Urbild der Wundergeschichten politischer, zumal social-reformatorischer Tendenz (wehin in weiterm Umfange, doch mit entschiedenem Überwiegen des satirischen Elements, schon Aristophanes' *Bögel*, unbeschadet der dramatischen Form, zu zählen sein möchten), ist in gewissem Sinne Platon's Republik in Verbindung mit seiner Atlantis anzusehen, wenn gleich dieser Altvater der socialen Utopisten die von seinen Nachfolgern beliebte Einleitung seiner Ideen in die eigentliche Form der Erzählung verschmähte. In dieser Hinsicht gab der berühmte Thomas Morus den Ton an, von dessen *Utopia s. de optimo reipublicae statu* (zuerst gedruckt 1516) wir die Bezeichnung für diese ganze Klasse entlehnten. In diesem den entschiedensten Communismus predigenden Roman tritt übrigens die Satire und der Zweck der bloßen Unterhaltung hinter den der socialen Reform gänzlich in den Hintergrund. Eben dies gilt mehr oder weniger von des Kanzler Bacon's freimaurerischer Allegorie *Nova Atlantis* (1620), von Jac. Campanella's in römisch-hierarchischem Interesse geschriebener *Civitas Solis* (1643), von Harrington's *Oceana* (1656), von Vairasse's *Histoire des Sévarambes* (1677—79, deutsch im 3ten Theil von G. Pfeiffer's, pseudonym Gratianus Agricola Muletus, sonderbaren Reisen u. Bremen 1723), von Méfif de la Bretonne's *Découverte australe* (1782), von den betreffenden Abschnitten in Göthe's Wanderjahren (B. II, N. 1, 2, 9 u.), wie auch von Cabet's *Voyage en Icarie*, dem neuesten bedeutenden Werke dieser Art (1840). Andere suchten dagegen, bei ähnlichen Bestrebungen, je nach ihrer poetischen Begabung, durch größere Mannichfaltigkeit der Erfindung und verchwenderische Beimischung des Wunderbaren ihren ute-

pischen Phantasien mehr Reiz zu geben und dabei namentlich in der über das Ganze ausgegossenen Lauge der Satire ihre Stärke zu zeigen. So vor Allen Mabelais in seinem unvergleichlichen Gargantua und Pantagruel (vollständig zuerst 1553), der Bischof Fr. Godwin von Hereford in *The man in the Moon or a discourse of a voyage thither by Domingo Gonsales* (zuerst 1638, deutsch im 3. Th. des *Simplicissimus*, Nürnberg 1684, S. 664*), der geniale Cyrano de Bergerac († 1640) in seinen: *Voyages de la Lune*, und *Histoire comique du Soleil*, Fräulein von Montpensier in der *Relation de l'île imaginaire* (1659), der berühmte Gabriel de Foigny in Jaques Sadeur's Reise nach Australasien, Christoph von Grimmelshausen (pseudon. German Schleifheim v. Sulzfort od. Sam. Greifenson v. Hirschfeld) in verschiedenen Partien des zuletzt in eine Robinsonade auslaufenden *Simplicissimus* (1669), Simon Dyffot de Patot in den *Voyages et aventures de Jaques Massé* (1710), Swift in *Gulliver's travels*, etc. (zuerst 1726), der Jesuit Bougeant in der Reise des Prinzen Fanfared im Lande Romancien (1735), der Chevalier de Moutby in Lametis' Reise ins Innere der Erde (1736), L. Holberg in *Nicolai Klimii iter subterraneum* (zuerst 1741), Morelly (der wahre Verfasser des fälschlich Diderot zugeschriebenen *Code de la nature*) in dem *Naufrage des îles flottantes ou la Basiliade de Pilpai* (1753), de Puisieux in der angeblich aus dem

*) Kein spanisches Werk, wie, durch den erdichteten Namen irgeleitet, Dunlop in seiner *History of Fiction* (III, p. 394), einem beiläufig sehr überschätzten, in mancher Hinsicht ziemlich lückerhaften und oberflächlichen Werke, angibt. Ueber Godwin's Buch urtheilte sehr günstig u. A. der Bischof J. Wilkins von Chester in seiner *Discovery of a new World*, eb. 14. am Schluß ganz ernsthafter Untersuchungen über die Ausführbarkeit einer Mondreise, deren poetische Anticipation, wie wir sehen, von Gndemien bis auf die Entdeckungen Braithwaiten's und Sir John Herschel's in der Literatur der himmlischen Reisen eine so große Rolle spielte.

Englischen übersetzten Geschichte der fliegenden Menschen und der Abenteuer Peter Wilkin's, Voltaire im Mikromegas, Candide (in Eldorado) und der Prinzessin von Babylon, der Graf Martigny in der Reise des Meimendon, Grivel in der *Ile inconnue ou memoires du chevalier de Gastine*, u. s. w. Analog wie in Dante's göttlicher Komödie die eintönige Schilderung des Paradieses hinter den lebensvollen Gemälden der Hölle und des Fegefeuers weit zurücksteht, werden in allen jenen phantastischen Reisebildern die als Ideale des Guten hingestellten Hirngespinnste erdichteter Regionen von den satirischen Karikaturen auf die wirklichen Mängel unserer sublunarischn Welt an Werth und Interesse weit übertroffen. Zur Begründung dieses Satzes genügt es, auf die berühmtesten der genannten Werke, die Reisen Gulliver's und Klim's, hinzuweisen.

Für die Robinsonaden, welche in Ganzen mit unserm Gegenstande nur eine entfernte Verwandtschaft haben, in deren Gebiet jedoch auch einige der oben aufgezählten Reisen theilweise hinüber streifen, lieferte bekanntlich Daniel Defoe in seinen zuerst 1719 erschienenen *Life and surprising adventures of Robinson Crusoe of York, mariner*, wenn nicht das älteste, doch das bedeutendste Muster. Unter den zahllosen Nachahmungen in allen Sprachen sei nur die Insel Felsenburg von Ludw. Schnabel (pseudon. Eberhard Julius, zuerst 1741—43) als die selbständigste und umfangreichste erwähnt.

Noch eine Menge anderer unbedeutenderer, besonders französischer Phantasie-Reisen aller Art findet man in der von Ch. G. Th. Garnier, dem Herausgeber des *Cabinet des Fées*, veranstalteten Sammlung: *Voyages imaginaires, romanesques, merveilleux, etc.* (in 39 Bänden, Paris bei Cuchet, 1787) bei einander.

Nach dieser Übersicht der nennenswerthesten Erzeugnisse der ganzen Literatur, von welcher unser Münchhausen gewissermaßen die Quintessenz darbietet, bleibt uns noch übrig, auf die unmittelbar durch ihn hervorgebrachten Fortsetzungen und Nachahmungen einen

Blick zu werfen. In London erschien 1793 unter dem Titel: *A sequel to Baron Munchausen's adventures, etc.*, eine Fortsetzung, wobei es hauptsächlich auf eine Satire auf Bruce's abyssinische Reise scheint abgesehen gewesen zu sein und die im *Critical Review* (ser. II, vol. 8, p. 478) mit einem kurzen Verwerfungsurtheil abgefertigt wird. Durchaus verschieden hiervon ist eine Fortsetzung der deutschen Ausgabe, in 3 Bänden (1794—1800, der 1. angeblich in Kopenhagen, die beiden andern in Bodenwerder, in der That aber alle drei bei Franzen u. Grosse in Stendal erschienen), womit unter den erdichteten Namen der Brüder Joachim u. Hennig Küper und des Freiherrn v. Münchhausen ein gewisser H. Th. L. Schnorr, als Verfasser einiger elenden Romane auch anderweit zwar nicht bekannt, doch wenigstens genannt, die deutsche Mazkulatur bereicherte. Dies erbärmliche Nachwerk verdiente freilich vollkommen das Verdammungsurtheil der allgem. deutschen Bibliothek (B. 98, S. 613); die Ungerechtigkeit bestand nur darin, daß es dort mit dem wahren Münchhausen in eine Linie gestellt wurde. Wird letzterer von unserm Vorgänger mit Recht „schäumendem Champagnergeist“ verglichen, so möchten wir Schnorr's Fortsetzung in Betracht der Stärke seiner Erfindungen im Verhältniß zu den Münchhausenschen nicht sowohl einen „Zuguß von Wasser“, als vielmehr von Fuselbranntwein nennen. Weit entfernt, diesen Fudel vor dem gebührenden Zerfließen im Strom der Vergessenheit retten zu wollen, bitten wir nur für den echten Münchhausen um Quartier. Wir hoffen, daß in dieser Zeit, wo so manche schwer verhängnißvolle und eine Zeitlang für völlig abgethan angesehene Lügen mit glänzendstem Erfolg wieder aufgewärmt werden, man auch das Wiederaufwärmen dieser alten harmlosen Kluntereien nicht für schlechthin unzeitgemäß erklären werde.

In dem vorliegenden Abdruck sind unseres letzten Vorgängers Berichtigungen der veralteten Orthographie bei-

behalten, dagegen einige andere willkürliche Abänderungen des Textes, wofür wir keinen genügenden Grund erkannten, wieder ausgemerzt worden.

Die schon in den ältern Ausgaben sich findenden Anmerkungen (wozu jedoch auch die kurzen Noten S. 67 u. 107 gehören) sind in Hinblick auf ihren unzweifelhaften Urheber Bürger von den neu hinzugekommenen durch ein **B.** unterschieden.

Die artistische Ausstattung des Büchleins ist dieselbe geblieben, wie in der Ausgabe von 1840. Zwar sind die alten Niepenhausen'schen Kupfer in Chodowicz's Geschmack, deren Originale sich zum Theil schon in der zweiten englischen Ausgabe von 1786 finden, nicht ohne Verdienst und ganz aus Einem Guß mit den Erzählungen. Wir hätten daher von ihnen gern wenigstens die Darstellungen solcher Scenen beibehalten, die unter Hofmann's Bildern fehlen. Gleichwohl schien dies nicht thunlich, da die alten Radirungen sowohl der Form der Ausführung als ihrem ganzen Charakter nach zu sehr gegen die eleganten Federzeichnungen des letztgenannten geistvollen Meisters abstechen würden, in welchen das Publikum eine entsprechende Zierde der vorigen Ausgabe erkannte.

Göttingen im October 1849.

H. G.